



Hans-Werner Goetz (Hg.), Kontroversen in der jüngerer Mediävistik. Köln, Böhlau 2023. 472 S.

Besprochen von Eva von Contzen:

Freiburg, eva.voncontzen@anglistik.uni-freiburg.de

Das Titelbild des Sammelbandes verspricht eine durchaus reißerische Auseinandersetzung mit den im Titel genannten Kontroversen, sind doch die Ritter aus dem ‚Codex Manesse‘ (‚Der Herzog von Anhalt‘) im Begriff, ihren Kontrahenten die Köpfe einzuschlagen. Auch wenn die Debatten, denen sich der Band widmet, bisweilen hitzig geführt wurden und werden, so sind sie freilich keine Kämpfe – die Aufsätze werfen in ihrer Gesamtheit einen erhellenden und differenzierten Blick auf zentrale Streitthemen in der Mediävistik. Der Begriff ‚Mediävistik‘ ist allerdings irreführend; wer hier eine interdisziplinäre mediävistische Perspektive erwartet, wird enttäuscht: Der Fokus liegt ausschließlich auf Kontroversen in der Geschichtswissenschaft. Zwar sind vor allem die Beiträge im ersten Teil des Sammelbandes unmittelbar anschlussfähig an eine inklusiv verstandene, fachübergreifende Mediävistik; der zweite Teil jedoch befasst sich mit spezifischen Debatten (in) der Geschichtswissenschaft.

GOETZ’ programmatische Einleitung knüpft an sein 1999 erschienenes Buch ‚Moderne Mediävistik. Stand und Perspektiven der Mittelalterforschung‘ an und präsentiert das Spektrum des Sammelbandes *in nuce*. GOETZ adressiert die ausschließlich geschichtswissenschaftliche und notwendigerweise exemplarische Herangehensweise, die dem Buch zugrunde liegt. Ausgehend von einem in Fußnoten ausgelagerten Forschungsüberblick über den Stand der (immer geschichtswissenschaftlich verstandenen) Mediävistik und ihrer Ausrichtungen und Methoden liefert GOETZ eine kleine „Geschichte der Kontroversen“ (10) vom Historismus bis zur ‚Schule der Annalen‘ und wendet sich dann aktuellen Themen zu, die sich durch thematisch-methodische „Vielfalt und Komplexität“ ebenso auszeichnen wie „durch Internationalität und weiträumige, vergleichende Perspektiven“ (15).

Neben der konzisen Einordnung der Frauengeschichte, der zahlreichen ‚turns‘ (die keinesfalls nur die Geschichtswissenschaft betreffen) und der Emotionsforschung problematisiert GOETZ politisch motivierte Richtungen, insbesondere die ‚Critical Race Theory‘, deren Einfluss und Relevanz auf internationaler Ebene deutlich unterschätzt wird. Um die Relevanz des Mittelalters (und damit auch der Mediävistik) und die vieldiskutierte Frage nach Epochengrenzen geht es am Ende der Einleitung, die nochmals den metatheoretischen Ansatz des Buches explizit macht: Die Beiträge wollen Kontroversen beleuchten, nicht in diese einsteigen.

Der bereits erwähnte erste Teil des Bandes besticht durch eine Reihe von fachübergreifend lesenswerten Beiträgen, die den Status quo mediävistischer Themen und Ansätze darstellen und reflektieren. So leistet ERTL eine äußerst präzise Einordnung der vielschichtigen Debatte um das ‚globale‘ Mittelalter und seine Grenzen. HASBERG differenziert klug zwischen dem Mittelalter als Konzept und als Metapher, um die anhaltende Kontroverse über die Alterität (und damit oftmals auch Kontroversität) des Mittelalters zu fassen. SCHIELS Aufsatz zur ‚Critical Race Theory‘ in der Mediävistik ist eine hervorragende Darstellung der aktuellen Debatte und kritisch-konstruktive Eruiierung der Möglichkeiten und Grenzen der Theorie, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund sich verändernder gesellschaftlicher Ansprüche und Herausforderungen, wie die Erfahrungen der Autorin in der Lehre zeigen. Spezifisch geschichtswissenschaftlich, aber deshalb nicht weniger lesenswert sind der Aufsatz von FÖSSEL zur Frauen- bzw. Geschlechtergeschichte sowie der Beitrag von POHL zur Rolle von naturwissenschaftlichen DNA-Analysen in der Geschichtswissenschaft und zur Frage, wie die Genetik die Deutungshoheit von historischen Kontexten wie der Migration herausfordert. Der Beitrag von GRAVEL zur ‚Schule der Annalen‘ schließlich nimmt eine spezifisch französisch-mediävistische Perspektive ein.

Die Beiträge im zweiten Teil betreffen allesamt geschichtswissenschaftliche Debatten und sind als Fallstudien zu verstehen, die beispielhaft Kontroversen und ihre Genesen vorstellen und einordnen. Das Spektrum ist breit; es reicht von WATSONS *green revolution* in der islamischen Welt (DAVIES) über die Rolle und Deutung bzw. Politisierung des Stellingaaufstands in der Mittelalterforschung der DDR (GROTH), Verwandtschaft im Mittelalter (LE JAN), die Kontroverse über die *mutation de l’an mil*, die in der deutschsprachigen Mediävistik kaum Resonanz fand (PATZOLD), bis hin zu einem Lieblingsthema der deutschsprachigen mediävistischen Geschichtswissenschaft, dem Lehnswesen im Frühmittelalter (KASTEN). JASPERT zeigt in seinem luziden Beitrag über den Gebrauch und Missbrauch der ‚Reconquista‘, inwiefern die Mediävistik sich auch zu politischen Themen verhalten kann und muss. Mit dem letzten Beitrag – über die Transformation des Römischen Reichs – schlägt WOOD den Bogen zu Fragen, die GOETZ in der Einleitung aufgeworfen hat, und zeigt auf, dass es jenseits von Narrativen der Kontinuität oder Brüchen einige blinde Flecken in der Argumentation gibt. Insgesamt können Mediävist/innen aller Fächer viel aus diesem reichhaltigen Band mitnehmen.